



Phänomenologien eines Dichters

Peter Handke sucht und findet stille und Stille Orte

Von Lothar Struck

Zwischen 1989 und 1991 entstanden in kurzer Zeit drei Bücher von Peter Handke, die neben fiktionalen auch mit explizit autobiographischen Elementen spielen. Die im Titel verwendete Gattungsbezeichnung »Versuch« weist auf eine essayistisch-literarische Form hin. Tatsächlich sind diese Bücher fein gearbeitete, selbstreflexive Phänomenologien von Erscheinungen oder Dingen, die ein Erzähler (der, auch wenn es ein »Ich« ist, nicht unbedingt immer mit dem Autor deckungsgleich sein muss) zum Ausgangspunkt für philosophische Daseins-Betrachtungen verwendet. Zunächst erscheinen dabei die Widersprüche, die in diesen Erzählungen und deren Entstehung auftauchen, merkwürdig. So schreibt der geräuschempfindliche Handke seinen »Versuch über die Müdigkeit« größtenteils während eines Aufenthaltes im spanischen Ort Linares, um die Osterzeit, inmitten des traditionellen Osterlärms (Dominik Srienc hat die Entstehungsgeschichte dieses Buches ausgiebig und eingängig untersucht¹).

Am Ende dieses Buches entdeckt der Erzähler dann die einzige »sozusagen lebende Jukebox in Spanien«, in Linares, eine »sehr seltsame« Musikbox und kündigt seinen »Versuch über die Jukebox« an, eine Erzählung über jenes fast magische Instrument, das schon für den Halbwüchsigen mit einem besonderen »Haus- oder Örtlichkeitszauber« versehen war, der ihn nicht bloß in ein Gasthaus gehen ließen, »sondern zur 'Wurlitzer'«, zum »Plattenhören«. In den Studentenjahren (also den 60ern) wurden die Jukebox-Cafés dann »Ausfluchtsorte, vergleichbar den Kinos«, in denen er über Skripten gebeugt auf die »selbst gedruckten Nummern« wartete, »dann erst war es richtig«. Und im Dezember des Jahres als »in Europa von Tag zu Tag und Land zu Land so vieles, und so wunderbar leicht, anders zu werden schien«, findet ein »er« (der Erzählerton wechselte vom »Ich« zum »Er«) im »bitterkalt[en]«, »fremd[en]« Ort Soria die Muße diesen fast überall verschwundenen Gegenstand zu »umforschen«². (Und jetzt, beim Wiederlesen, fällt mir die Koinzidenz zwischen dem Erzählen über einen damals schon fast verschwundenen, fast altertümlich anmutenden Gegenstand und der sich zum gleichen Zeitpunkt dauerhaft verändernden Welt auf. Ist es Absicht?)

Schließlich der philosophischste der drei Versuche, derjenige über »den geglückten Tag«, der am Ende zu der (vorläufigen?) Gewissheit (?) kommt, dass es dieses zunächst so hohe Ziel des Erlebens eines geglückten Tages »nicht bloß einen Alp befürchten, sondern den Todeschweiß« bringen würde und daher nur ganz und gar unerreichbares Ideal zu erstreben ist, das sich ausschließlich beim Erzählen, dem Erzähler zeigt, in dessen Einverständnis mit der Welt und niemals eine Sache einer sich wie auch immer gerierenden Glücksindustrie oder gar -ideologie sein kann.

Die Handke-Orte

Lärm und Müdigkeit; Populärmusik und Unikat; das Streben nach Glück und dessen notwendige Unerfüllbarkeit: Antagonismen, die sich scheinbar ausschließen und widersprechen - am Ende (des Erzählens) aber zusammengebracht werden und einander bedingen. Erst im

Begleitschreiben



Lärm zeichnet sich die (spätere) Müdigkeit markant ab, erst in der spanischen Abgeschiedenheit wird die Jukebox noch kostbarer als ohnehin, das Wieder-Erleben noch intensiver und erst im Wissen um das Ephemere des Glücks, wenn der Augenblick »kurzweg« zum Tag erklärt wird, erfüllt sich die Sehnsucht jenseits aller falschen Versprechungen.

Und nun, nach mehr als zwanzig Jahren legt Peter Handke seinen vierten Versuch vor, der »Versuch über den Stillen Ort«, wobei die Schreibweise des Adjektivs im Laufe der Erzählung wichtig wird, denn aus dem »Stillen Ort«



(also der euphemistischen Umschreibung für die Toilette oder, noch direkter, dem Scheißhaus) wird - im Idealfall - der »stille Ort«; das Refugium, die gesuchte wie notwendige Weltabgeschiedenheit.

Wieder einmal also ein gemeinlich als schnöde (oder sonstwie schlecht) angesehener Ort, den man gewöhnlich ganz schnell wieder verlassen möchte. Die Traditionslinie Peter Handkes dieser Art von Ortsbesuchen und -erzählungen ist lang. Sie reicht vom Pariser Vorstadtort »Bécon-les-Bruyères«, den einst Emmanuel Bove in einer meisterhaften Miniatur zu einem literarischen Ort machte und von Handke entdeckt und kongenial übersetzt wurde³ über die stundenlang beobachtete, schmilzende Quelle in Llivia, einer spanischen Enklave im »weiten Pyrenäen-Hochland« (»Eine Stille kam auf, wie sie selbst in diesem Jahrhundert noch möglich war, aber nur im Alleinsein?«⁴), den »fahlen Schachtelwänden im Knick der Gassen« von Soria, der »Niemandsbucht« des sich seiner Freunde vergewissernden Schriftstellers Gregor Keuschnig, den gott- und oft genug menschenverlassenen Enklaven

in den wehmütig-zornigen Serbien-Texten und der elegischen »Morawischen Nacht« bis zur Großstadt-Peripherie, Schauplätze unter anderem der Kindergeschichte um »Lucie mit den Dingsda« (Handkes selbstironischstem Buch) und auch dem »Großen Fall«, als der Schauspieler mäandernd in ein fremd-utopisches Post-Metropolis aufbricht.

Stets sind es diese »Unorte«, die »man« zumeist ganz schnell hinter sich lassen möchte, die Handke fast magisch anzuziehen scheinen. Aber wer glaubt, im neuen Buch über den Stillen Ort werde nur eine Manie variiert, irrt. Der Ich-Erzähler in diesem Versuch rekapituliert zunächst die scheinbaren Ab-Orte wie beispielsweise der großväterliche Bretterverschlag in Kärnten (mit einem senkrechten *Schacht vom Sitzloch hinab Richtung Misthaufen*) oder die Toilette im Internat, die der Neuankömmling nicht mehr rechtzeitig erreicht, weil die Bet- und Essprozedur zu lange dauert aber später dann zum *Asylort* wird. Da ist die *großräumige Toilettenanlage* der Fakultät, die er zum Haarewaschen benutzte und eines Tages dort von einem Professor »überrascht« wurde; einer seiner ehemaligen *Prüfer*, der sich dort blick- und grublos seinem Studenten gegenüber *Härchen aus Ohren und Nasenlöchern* schnitt und mit einer *Pinzette die Brauen* zupfte; ein *kleines Geheimnis* verband die beiden von nun an, welches jedoch niemals irgendeine Bedeutung erlangte. Fast episch dann die Szene vom

Begleitschreiben



Örtchen im Zugbahnhof von Spittal a. d. Drau in einer Sommernacht, aufgesucht als jemand der sich dann doch von der *nicht unlieben* Reisegesellschaft absentiert. Und nach dem Einwurf der Münze und dem Absperren trat eine *Geborgenheit oder Aufgehobenheit* ein (hätte es also auch ein »Versuch über die Geborgenheit« sein können?) und der Kopf ruhte *an der Hinterwand*, der Körper *geringelt* oder *gekrümmt im Halbkreis um die weiße Abortkachel*. Handke verharrt momentelang in der Spiegelung dieser fast Pietà-haften Szene, beschreibt die Vergeblichkeit, Thomas Manns »Buddenbrooks« zu lesen, aber *nach der ersten Aufregung* stellte sich wieder die Müdigkeit ein und *mit der Zeit* trat dann der Wunsch nach einem Bett vollends zurück: *Ich wollte um jeden Preis die Nacht lang...im Halb- oder Fastkreis um die Emailmuschel der Bahnhofstoilette liegenbleiben.*

Zurück ins Dasein

Wie schon im Jukebox-Versuch versucht sich der Erzähler einen Überblick über seinen Erzählgegenstand mittels Büchern zu verschaffen, eines mit Bildern der »Toiletten der Welt« (*samt Weltraum, siehe die Astronautenaborte*). Aber nichts ersetzt natürlich den Augenschein, das Dagewesen-Sein. Dagegen verblässen lexikalische Lektüren. Und obwohl dieser Versuch nur etwas mehr als einhundert Seiten hat, imponiert die Anzahl und auch Dichte der Impressionen von allen möglichen stillen wie Stillen Orten der Welt, leicht und luftig, manchmal wie hingeworfen (und daher gerade das Gegenteil davon); Skizzen von großer Kraft von Schönheit. Da wird vom Aufbruch zur Wanderung Filip Kobals (*der oder das Ich der Geschichte* »Die Wiederholung«) durch den Eisenbahntunnel von Rosenbach (wieder so ein »unmöglicher« Ort) erzählt. Oder von den *Milchstände[n] am Rande der Landstraßen* seiner Heimat, jene *klitzekleinen hölzernen Feldhütten inmitten der Äcker* - sie werden zu Orten *hier in und bei mir*. Da ist dieses Umherirren in Japan, in Tokyo, Kyoto, der Garten des Ryoanshi Tempels und Yasuhiro Ozus Grab in Kamakura.

Und wo ereignet sich dann dieses *Ankunfts- Aufgenommenseins-, Hiesigkeitsgefühl*? An einem Morgen *beim Betreten der Tempeltoilette in Nara*, im Dämmerlicht kommt der Reisende (für Handke immer auch ein Suchender) plötzlich *zurück in das Dasein - das Leben*. Regelrecht ins Schwärmen gerät der Erzähler über dieses schier epiphanische Erlebnis, welches, wenn man genau liest, gar nichts mit der Erinnerung mehr an die tatsächlichen Gegebenheiten dieses Ortes zu tun hat (an denen er sich im Detail kaum noch erinnert), sondern einzig mit dem Nachspüren seiner Empfindungen. Es kam sogar die *Phantasie* auf, an diesen Ort mit der Frau seines Lebens - sollte es sie *irgendwo* noch geben - eine Hochzeitsreise zu machen. (Man bedenke, welche Schlüsse dies zulassen könnte.)

Und auch der Schreibort dieser Betrachtungen und Reflexionen ist ein typischer Handke-Ort, eine *ziemlich menschenleere Gegend in Frankreich*; genannt werden die Orte Marquemont und Vexin und, im Text, taucht dann während einer Wanderung (oder sollte man eine solche Erkundung besser »Gehung« oder »Be-Gehung« nennen?) der Friedhof von Têtu, in der Nähe von Monneville, einem kleinen Ort nordwestlich von Paris, auf. Und natürlich auch der *chronische Regen* dieser Gegend, der den Geher nicht abhält, sich in Gummistiefeln auf Entdeckungsreise zu begeben, und das auch in der Finsternis, *wo es vom Weg – wenn's einer war – höchstens eine unregelmäßige Pfützenreihe zu ahnen gab*. Grandios wie Handke die Stimmung dieses Ortes in dieser *zweiten Woche im Dezember bis zum einunddreißigsten Dezember zweitausendundelf*, der womöglich dunkelsten Zeit des Jahres, evoziert. Da sind die *eher piepsend als trillernd[en]* Lerchen, die lautlos fliegenden, stupsgesichtigen Eulen, das

Begleitschreiben



Wildtaubenrufen, der unter dem Schreibtisch sich kurzerhand flüchtende Igel und die insgesamt immer weiter fortschreitende *Verstummtheit* des Erzählers. Er ist schon ein *seltsamer Forscher*, dieser Erzähler, der noch das Fast-Einsinken in ein Schlammloch als Vergnügen zu begreifen vermag.

Aufbruch zur Verwandlung

Und wie schon in den anderen Versuchen: Die behandelten Phänomene (Müdigkeit, Jukebox, Glück, Stiller Ort) sind für Handke im heideggerschen Sinn »Zeug«, d. h. »etwas, um zu«. ⁵ Sie stiften die Möglichkeit zur Reflexion über das Dasein, was bei Handke auch immer Reflexionen über die (Un-)Möglichkeit des Schreibens bedeutet. Aber sie sind nicht bloße Schlagworte, die nur als Auslöser für Assoziationen »gebraucht« werden. Handke weist ihnen sehr wohl eine Dauer, eine Kontinuität, zu, wird von ihnen affiziert und so spielen sie in allen möglichen Variationen eine Rolle in seinem Dasein.

»Auf zur Verwandlung« lautet der fast als Imperativ formulierte vorletzte Satz im »Versuch über den geglückten Tag«. Und auch am Ende des »Stillen Ortes« wird der Aufbruch nach den Wochen des *Sprachloswerden[s]* beschworen: *Los, auf, zurück zu den andern, vielsilbig, voll von der Redelust. Hin zum Weltgeräusch!* Und da ist es wieder, dieses bei Handke immer aufleuchtende Thema: Die Schwierigkeit der Balance zwischen dem Leben als Individuum einerseits, welches die Abgeschiedenheit sucht und existentiell braucht, aber auch gleichzeitig *Gesellschaftswesen* ist. Fast exemplarisch scheint dieses Dilemma in der Episode vom auf einem Parkweg auf einer Bank sitzenden Erzähler im portugiesischen Cascais ausgeführt. Der Weg, auf dem die Parkbank steht, führt zu einer öffentlichen Toilette und er betrachtet, Ort und Umgebung auf sich einwirken lassend, *die sporadisch Kommenden und Gehenden*. Und plötzlich erkennt er so etwas wie einen Zug, *einen Menschenzug, und es soll keine Blasphemie sein, wenn mir jetzt beim Aufschreiben in den Sinn kommt, daß ein vergleichbares Dahinziehen sich höchstens ereignete beim Kommuniongang des Kirchenvolks während der heiligen Messe* und plötzlich, als der Erzähler aufstand und sich in *die Kommenden und Gehenden einreihete* wurde er, *für Momente, die aber nicht nichts waren, Teil des Zugs zum und vom Stillen Ort, der sehr Alten und der Schulschwänzer, der Krüppel und der Siechen, der Einheimischen und der Fremden, der Witwen und der Hungerleider, der Hausfrauen samt Haarnetz und der Tagediebe samt Haarfett*. Es zu einem *freundliche[n] kleine[n] Zug*, still und *ohne Hintergedanken* – ein Beispiel für eine kurze, erfüllte Sehnsucht nach Gemeinschaft; einer sich wie zufällig ergebenden, niemandem verpflichteten.

Der Erzähler sagt es selber: Es geht um *viel mehr* als nur um das Rekapitulieren von Örtlichkeiten und Erlebnissen; es ist etwas *Grundanderes*. Um dieses *Grundanderes* geht es - nicht nur in diesem "Versuch", sondern im ganzen Werk von Peter Handke. Und natürlich obliegt es dem Leser, dies zu erspüren oder vielleicht einfach nur Vergnügen an ein vordergründig skurriles Buch gehabt zu haben. Denen wie jenen Lesern sei gesagt, dass dem Schreiber mit dem »Versuch über den Stillen Ort« auf famose Art Anschluss an den die vor so vielen Jahren scheinbar beendete Reihe gelungen ist. Die Zeit der Interventionen ist (fast) vorbei (eine Zornesstelle gibt es noch); der Epiker kommt wieder zum Zug. Es ist ein großartiges Buch, das Peter Handke hier erschaffen hat.

Die kursiv gesetzten Passagen sind Zitate aus dem "Versuch über den Stillen Ort".

Begleitschreiben



Peter Handke: Versuch über den Stillen Ort. Suhrkamp-Verlag, 2012, 109 Seiten, EUR 17,95 in Deutschland; EUR 18,50 in Österreich

Bemerkungen:

¹ Vortragstafel hierzu: <http://prezi.com/pxanyu4n2g5h/der-ort-von-dem-ich-nichts-wusste/>

² Raimund Fellingner, Katharina Pektor (Hrsg.): Briefwechsel Peter Handke, Siegfried Unseld. Suhrkamp, 2012, Seite 677

³ Emmanuel Bove: Béçon-les-Bruyères. Aus dem Französischen von Peter Handke. BS 872, Suhrkamp, 1984

⁴ Peter Handke: Noch einmal für Thukydides. BS 1421, Suhrkamp, 2007, Seite 67-77

⁵ Martin Heidegger: Sein und Zeit, §15, Seite 68ff